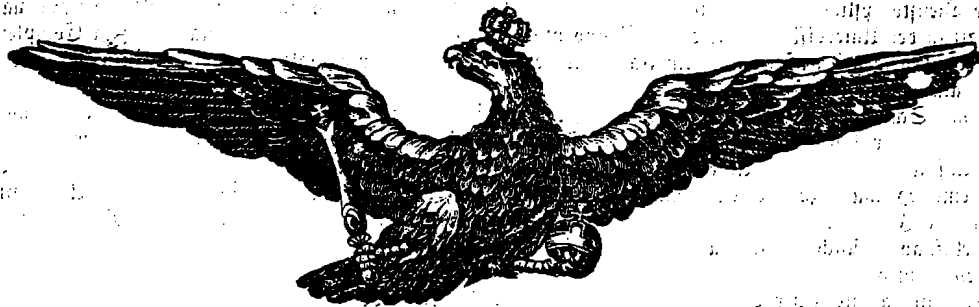


# Teltower Kreisblatt.



Redigirt von Dr. Andreas Sommer.

No. 260.

Charlottenburg, den 22. Juni

1861

Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, ferner durch alle Post-Anstalten. — Abonnement pro Quartal 8 $\frac{1}{2}$  Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzuliefern sind, werden mit 1 Sar. pro dreizehntelne Zeilzeile oder deren Raum berechnet.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26; Inserate werden außerdem angenommen in K. Buserhausen beim Kaufm. Hrn. Scheber, in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Piese, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Biewe, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach, in Possen beim Kaufm. Hrn. Nobiling, in Berlin in Mecklenberg's Central-Annoncen-Bureau, Kurstraße 50.

## A m t l i c h e s.

### Nachrichten für diejenigen Freiwilligen,

welche in die Unteroffizier-Schulen zu Potsdam und Jülich eingestellt zu werden wünschen.

- 1) Die Unteroffizier-Schulen haben die Bestimmung, Unteroffiziere für die Infanterie des stehenden Heeres auszubilden. Der Aufenthalt in denselben dauert in der Regel drei Jahre.
- 2) Auf die Beförderung zum Unteroffizier giebt aber der Aufenthalt in den Unteroffizier-Schulen an und für sich noch keinen Anspruch, dieselbe hängt vielmehr von der Führung, den erlangten Dienstkenntnissen und dem Eifer jedes Einzelnen ab.
- 3) Die Zöglinge der Unteroffizier-Schulen stehen unter den militairischen Gesetzen, wie jeder andere Soldat des Heeres, und werden nach ihrem Eintreffen bei den Unteroffizier-Schulen auf die Kriegs-Artikel verpflichtet.
- 4) Bei dem einstigen Uebertritt der Zöglinge in das Heer steht ihnen die Wahl eines bestimmten Truppentheils nicht frei, indem ihre Vertheilung lediglich von dem Bedürfnis in der Armee abhängt, weshalb die damit nicht im Einklange stehenden Wünsche der Zöglinge oder ihrer Angehörigen nur in ganz besonderen Fällen berücksichtigt werden.
- 5) Der in eine der Unteroffizier-Schulen Einstellende muß wenigstens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20ste Jahr nicht vollendet haben.
- 6) Der Einstellende muß mindestens 5 Fuß 1 Zoll groß sein und die im §. 31 der Instruktion für Militärärzte bezeichnete Körper-Constitution besitzen.\*)

\*) Anmerkung. Auszug der Instruktion für die Militärärzte zur Untersuchung und Beurtheilung der Dienstubrauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit Militairpflichtiger, Rekruten resp. Soldaten: c. vom 9. Dezember 1858.

§. 31. Nothwendige körperliche Eigenschaften der zum freiwilligen Eintritt in die Schul-Abtheilung (jezt Unteroffizier-Schule) sich meldenden jungen Leute.

Die zur Einstellung in die Schul-Abtheilung sich meldenden Freiwilligen sollen wenigstens 17 Jahr alt sein, das 20ste Lebensjahr aber noch nicht vollendet haben, mindestens 5' 2" (nunmehr mindestens 5' 1") groß, vollkommen gesund, nicht frei von körperlichen Gebrechen sein. Werden sie bei ihrer Anmeldung zum Eintritt in die Schul-Abtheilung als nicht tauglich erklärt, so brauchen sie, um für einstellungsfähig erklärt werden zu können, zwar nicht schon vollkommen selbstdienstfähig zu sein, müssen aber frei von körperlichen Fehlern, Gebrechen und wahrnehmbaren Mängeln zu chronischen Krankheiten sein und nach Maßgabe des Alters so kräftig und gesund erscheinen, daß sie die begründete Aussicht gewähren, bis zum Ablauf ihrer Dienstzeit in der Schul-Abtheilung vollkommen selbstdienstbrauchbar zu werden.

- 7) Er muß sich bis dahin fadellos geföhrt haben.
- 8) Er muß leserlich und ziemlich richtig schreiben, ohne Nachhülfe lesen und die vier Species rechnen können.
- 9) Er muß sich bei seiner Ankunft in Potsdam resp. Jülich dazu verpflichten, für jedes Jahr des Aufenthalts in einer der Unteroffizier-Schulen zwei Jahre ins-tehenden Heere zu dienen. Außerdem hat derselbe die gesetzliche dreijährige Dienstzeit abzuleisten, worauf jedoch die Dienstzeit in den Unteroffizier-Schulen angerechnet wird. Es würde sich demnach heifspelsweise die Dienstverpflichtung eines Högling's, der wegen besonders guter Führung und Ausbildung schon nach zweijährigem Aufenthalt in der Unteroffizierschule einem Truppendeile überwiesen wird, wie folgt gestalten. Zur Completion seiner gesetzlichen dreijährigen Dienstzeit noch ein Jahr, für den zweijährigen Aufenthalt in der Unteroffizier-Schule vier Jahre, mithin im Ganzen fünf Jahre.
- 10) Er muß mit Schärze und Bistche so versehen sein, wie jeder in die Armee eintretende Rekrut. Ingleichen mit 2 Thln., um sich nach seiner Ankunft in der Unteroffizier-Schule das nöthige Putzzeug zc. beschaffen zu können.
- 11) Behufs Aufnahme in eine der Unteroffizier-Schulen hat sich der Betreffende persönlich bei dem Landwehr-Bataillons-Commando seiner Heimat zu melden. Auch ist eine persönliche Meldung bei dem Commando der Unteroffizier-Schulen zu Potsdam und Jülich für diejenigen zulässig, welche sich in Potsdam resp. Jülich oder in der Nähe dieser Orte aufhalten. Der die Aufnahme Nachsuchende hat sich einer Prüfung zu unterwerfen und nachbezeichnete Papiere beizubringen:
- a. ten Taufbuche,
  - b. Führungsaufweise seiner Ortsobrigkeit und seines Lehr- oder Brodberrn,
  - c. die Zustimmung seines Vaters oder Vormundes zum Eintritt in die Unteroffizier-Schule, beglaubigt durch die Ortsbehörde. Derselbe kann durch die mündliche protokolllirte Erklärung dieser Personen beim Landwehr-Bataillons-Commando resp. bei dem Commando der betreffenden Unteroffizier-Schule ersetzt werden.
- 12) Die Aufnahme zu einer der beiden Unteroffizier-Schulen erfolgt Seitens des Commandos der Unteroffizier-Schule zu Potsdam. Es wird hierbei auf die Wünsche der Freiwilligen möglichst Rücksicht genommen werden.
- 13) Ist die Prüfung erfolgt, so hat der Freiwillige einer möglichst baldigen Entscheidung über seine Annahme oder Nichtannahme entgegenzusehen.
- 14) Die zum nächsten Freiwilligen werden alljährlich nur einmal und zwar so abgeschickt, daß sie Anfangs October in Potsdam resp. Jülich eintreffen.
- 15) Die Abkündigungen oder Vorstellungen wegen etwaiger Nichtübernahme bleiben unberücksichtigt.
- 16) Die zur Einstellung in die Unteroffizier-Schulen für geeignet befundenen Freiwilligen werden durch die Landwehr-Bataillons-Commandos resp. durch das Commando der Unteroffizier-Schule zu Jülich dem Commando der Unteroffizier-Schule zu Potsdam zum 1sten jeden Monats angemeldet und zwar meistens durch die kriegsmünsterielle Verfügung vom 29. Mai 1844 vorgeschriebenen, für jeden Einzelnen anzufertigenden National's, dem das ärztliche Attest beizufügen ist. In dem bezüglichen National ist unter „Bemerkungen“ anzugeben, in welche der beiden Unteroffizier-Schulen der Betreffende aufgenommen zu werden wünscht. Eine keine Freiwilligen anzumelden, so hat eine Patent-Anzeige nicht zu erfolgen.
- 17) Diejenigen Individuen, welche in dem ersten Jahre ihrer Anmeldung wegen Mangel an Plätzen nicht aufgenommen werden können im nächsten Jahre bei wiederholter nachgewiesener Qualifikation erneut zur Aufnahme in Betracht gebracht werden, vorausgesetzt, daß sie inzwischen das vorgeschriebene Alter noch nicht überschritten haben.

Berlin, den 18. April 1861.

Kriegs-Ministerium.

von Noo.

Den Inhabern von Rone Obligationen wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Geld für die am 1. Juli cr. fälligen Zinsecoupons entweder bei der Teltow'schen Kreis-Kasse in Berlin, oder bei der Verbands-Kasse in Posen (Kämmerer Guride) in Empfang genommen werden kann.

Teltow, den 18. Juni 1861.

Der königliche Commissarius zur Regulirung der Rote, Landrath zc.  
v. d. Knejebed.

Es sind in neuerer Zeit wiederholt mehrere Fälle zu meiner Kenntniß gelangt in denen Dominien und Ortsvorstände im Kreise die beantragte Abhaltung einer Haussuchung beim Vorhandensein des dringenden Verdachtes eines Verbrechens, Vergehens oder einer Strafthat's Uebertretung vor eingeholter Genehmigung resp. ohne vorherige, specielle Anordnung der Königl. Staats-Anwaltschaft von der Hand gemieden haben. Bereits in meinem Kreisblatt Klasse vom 15. September 1860 (Kreisblatt Nr. 221) habe ich auseinandergesetzt, daß die Behörden Haussuchungen in der Regel allerdings nicht eigenmächtig und ohne Veranlassung Seitens der Königl. Staats-Anwaltschaft vornehmen sollen, daß dagegen in allen denjenigen Fällen, wo beim Vorhandensein einer strafbaren Handlung auf einer bestimmten Person dringender Verdacht lastet und durch die mit der vorherigen Anordnung der Königl. Staats-Anwaltschaft verbundene Verzögerung der Zweck der Haussuchung voraussichtlich verfehlt werden würde, weil das verdächtige Individuum Zeit gewinnt, die aufstrebenden Gegenstände der Scene zu schaffen, — die Polizeibehörden und Ortsvorstände ebenso befugt als verpflichtet sind, Haussuchungen auch selbstständig und ohne vorherige Communication mit der Königl. Staats-Anwaltschaft vorzunehmen. Selbstredend ist in jedem solchen Falle zu erwägen, welcher Art die Verdachtsgründe sind und welcher Natur die strafbare Handlung, deren Jemand beschuldigt wird, und danach zu bemessen, ob eine Haussuchung zur Feststellung des Thatbestandes erforderlich ist oder nicht.

Indem ich die Polizeibehörden und Ortsverstände im Kreise wiederholt veranlasse, hiernach in Zukunft zu verfahren, und bezüglich der über jede Hausnummer aufzunehmenden Veränderungen auf den in Nr. 197 dieses Kreisblattes vom 1860 veröffentlichten Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 28. Januar 1860 verweise, mache ich noch darauf ganz besonders aufmerksam daß von jeder aus eigenem Anlasse abgehaltnen Hausnummer, sie möge ein Merkmal gehabt haben oder nicht, der Königl. Staatsanwaltschaft binnen 24 Stunden Anzeige gemacht werden muß.

Zelzow, den 20 Juni 1861.

Der Landrath v. d. R. v. J. v. d. R.

### Waldesruh giebt See'entrub.

O Waldesruh, wie süß bist du,  
Wenn in den Büden und Klüffern  
Die Lüfte säuseln und flüstern  
Und zwischen den grünenden Zweigen  
Schilfsen herunter sich neigen.

O Waldesruh, wie süß bist du,  
Wenn liebliche Blüthenfülle  
E frischer die Sommerwärme  
Und mit der Bäume Schwärmen  
Die Lüfte des Himmels sich gatten!

O Waldesruh, wie süß bist du,  
Wenn ringsum Blumen erblühen  
Vom weniigen Sonnenglühen,  
Erzählend von ihrer Liebe  
Tiefinnigem, heiligem Triebe!

O Waldesruh, wie süß bist du,  
Wenn in selbem Erzählen und Sagen  
Ich lausche mit stillem Abhagen,  
Bis Alles, Alles vergessen,  
Was Leben mir zugemessen!

O Waldesruh, wie süß bist du,  
Wenn so mein innerstes Leben,  
Von deiner Stille umgeben,  
Mich läßt auf den lechtlichen Auen,  
Dem Ur- und dem Abbild schauen!

O Waldesruh, ja du, ja du  
Bist mich in des Lebens Schwüle  
Erwidelt erst schente Kühle  
Und Wollen und Fühlen und Denken  
In selbige Nähe versenken.

### Aus der öffentlichen Welt.

Die Huldigungsfestlichkeiten sind bis zum Herbst dieses Jahres verschoben. Was die Form betrifft, in der sie abgehalten werden sollen, so ist ein bestimmter Beschluß darüber noch nicht gefaßt, außer allem Zweifel aber, daß sie sich von den früheren Erbhuldigungen wesentlich unterscheiden werden. Ein Huldigungseid, wie er früher von den alten Ständen und an deren Stelle im Jahre 140 von Deputirten der Provinzial- und Communal-Landtage geleistet wurde, ist jedenfalls durch die letzte Verfassung ausgeschlossen. Dadurch ist zugleich der Huldigung von jetzt der frühere politische und staatsrechtliche Charakter genommen. Nach der Verfassung sind die gesetzlichen Vertreter des Landes, die Mitglieder des Landtages, und mit deren Erbeleistung am 14. Januar d. J. der frühere staatsrechtliche Akt der Huldigung vollzogen. Neben dieser staatsrechtlichen Seite giebt es aber auch noch eine volkshümliche, eine Begünstigung des Souveräns durch das in allen seinen Klassen und natürlichen Abstufungen in freier, loyaler Hingabe repräsentirten Landes. Diese Huldigung, die gleichsam von Neuem ein geheiligtes Band der Liebe und Treue um Volk und Herrscher schlingt und jenen bereits vollzogenen staatsrechtlichen Akt zu einem von der ganzen Nation in allen ihren Gliedern persönlich empfundenen erweitert und macht, diese von dem alten Ständewesen entstehende Huldigung ist es, welche demnächst das Land feiern wird. — Die Wahl des Huldigungsortes für die Abgeordnetenversammlung des kurhessischen Landtages ist bekanntlich unter Mitbetheiligung für die Verfassung von 1831 vorgenommen. Um dieser Verthaltung noch einen bestimmteren Ausdruck zu geben, erklärte der Präsident Meibohm bei Annahme der Wahl: er werde dafür Sorge tragen, daß nirgend auch nur der Schein eines Vergleiches auf das ältere Verfassungsrecht von 1831 oder eine Anlehnung des neuen von 1860 aufkomme. — In der Bundestagsitzung vom 13. Juni hat Preußen zu seinem An-

trage vom 2. Mai d. R. wegen des Oberbefehls über das Bundesheer eine ergänzende Erklärung abgegeben. Es geht daraus hervor, mit welcher Rücksichtnahme auf das bestehende Bundesrecht von Seiten Preußens jene neuerliche Verabredung in Bezug der Bundestagsverfassung getheilt ist. Diese soll im Allgemeinen in ihrem bisherigen, staatsrechtlich vollkommen aufrecht erhalten und nur in dem Falle suspendirt werden, daß beide deutsche Großmächte oder ihre Verbündeten mit ihrer Gesamtmacht, in Verein mit den übrigen Streitkräften des Bundes, zu einem Bundeszuge schreiten. Anstatt des nicht der Bundeseverfassung zu erwerbenden und daher per se nicht verantwortlichen Oberbefehls soll in diesem Falle die Bestimmung wegen Oberleitung und Einberufung des Bundesheeres Preußen und Oesterreich übertragen werden. Das kaiserliche Regierungsgeschäft davon haben angestrebte militärische Sendestellung dadurch zu rechtfertigen, daß dieselbe zum Schutze des Oberheins als unentbehrlich erklärt Preußen hat diesen Grund damit zurückgewiesen, daß es nicht nur in einer besonderen militärischen Denkschrift sondern auch durch den Bescheid des Oberheins bei einem etwaigen Kriegswärschthum, sondern auch ausdrücklich die Mitwirkung preussischer Armeekorps auf jenen Kriegszug der zur Vertheidigung des schlesischen Westrands zu bestimmenden Aufstellung der Bundestagsitzung vom 13. d. R. stellte Preußen auch einen Antrag auf Bildung einer Küstenwache. Derselbe soll aus einem Theil der Mannschaften der Reserve-Infanterie gebildet werden und in zwei Brigaden verfallen. Die eine Brigade würde aus 3015 Mann Wehrmachtstruppen mit 3000 Preußen und einer Batterie, die zweite aus 2176 Mann, der Contingente von Waldeck und den beiden Kurhessischen Lippe mit 3000 Mann Hannoveraner, und einer Batterie bestehen. — Die Specialdebatte über den Deutschen Abgeordnetenungarischen Landtag war nach erfolgter Verhandlung am 13. d. R. beendet und mit einem Siege der radikalen Partei beendigt. Ein Amendement zu dem Abgeordneten-

würde nämlich angenommen, wonach sich der Landtag nicht eher über die Thronensagung Ferdinand's V aussprechen soll, bis nicht Croation, Slavonien und Siebenbürgen im Reichsrathe vertreten und ein verantwortliches ungarisches Ministerium bestehen werde. Von dem Ausspruche, daß die Thronensagung Ferdinand's V im Jahre 1848 rechtmäßig geschehen, hängt die Anerkennung des Kaisers Franz Joseph als rechtmäßigen Königs von Ungarn und seine demnächstige Krönung als solcher ab. Jenes Anerkennung soll nun nach dem Amendement davon abhängig gemacht werden, daß für Ungarn ein selbstständiges Ministerium bewilligt wird und die im Jahre 1848 als integrierende Theile Ungarns erklärten sogenannten Nebensländer wieder mit Ungarn vereinigt werden. Wenn die Adresse in dieser Form auch von der Magnatenkammer angenommen werden sollte, so wäre an eine friedliche Lösung der ungarischen Frage nicht zu denken. — Das neue von Ricasoli gebildete Ministerium des Königreichs Italien, in welchem Ricasoli selbst die Präsidentschaft und das Portefeuille des Aenkeren übernommen hat besteht aus den neu eingetretenen Mitgliedern: General della Rovere als Kriegsminister, General Venabrea für die Marine, Corrova für Ackerbau und Handel und Miglietti für Justiz. Aus dem früheren Ministerium sind in das neue wieder eingetreten: Minghetti für das Innere Pasioqi für die Finanzen de Sanctis für den öffentlichen Unterricht und Petrucci für die öffentlichen Arbeiten. Die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen Frankreichs zu Cardinien steht bevor. Wie es heißt, wird der Marquis von Pavalette als Gesandter nach Turin kommen, und würde dadurch die Anerkennung des neuen Königreichs Italien durch Frankreich thatsächlich stattfinden. — In Dänemark sind die Wahlen für die zweite Kammer oder das Volksting durchweg für das Ministerium und dessen eiderdänische Politik ausgefallen. Von den Ministern selbst wurden vier gewählt, und sprachen sich in ihren Wahlreden für eine selbstständigere Stellung Holsteins und eine Verbindung Schlesiens mit Dänemark aus, die auf einer breiten constitutionellen Grundlage beruhen solle. Es läuft dies auf eine Incorporierung Schlesiens hinans, und nur um dies desto leichter bewirken zu können, wird für Schleswig eine dänische gleiche Verfassung in Aussicht gestellt, während Holstein durch den Abder einer zu gewährenden Selbstständigkeit das Postreien Schlesiens aus seiner uralten Verbindung mit Holstein desto williger gemacht werden soll. Sittlicher Weise hat auch Deutschland ein entscheidendes Wort mit zu sprechen und wird in keine Organisation willigen, durch die eine Einverleibung Schlesiens in das Königreich Dänemark unvermeidlich herbeigeführt werden würde.

**Herzog von Bordeaux.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine halbe Stunde später trat ein rothwangiges, wunderliebliches Mädchen ein, das dem Reisenden einen Brief überreichte. „Von wem, Liebes Kind,“ fragte er, und gerühte, sich so tief herabzulassen, das unbefangene Mädchen in die Wangen zu küssen.

„Von meinem Vater, dem Zeitungsschreiber.“  
 „Womit kann ich ihm dienen?“  
 „Das steht in dem Briefe, Herr Herzog.“  
 Er erbrach der Brief und las:  
 „In tiefster Untertänigkeit wagt es der ehrfurchtsvoll Unterzeichnete, eine Sammlung seiner neuesten Rätsel Ihnen zu Füßen zu legen, und Sie, Herr Herzog, demüthigt zu bitten, allergnädigst zu gerüben, allerbildvollst die beigegebene Dedication anzunehmen und auf einige Exemplare der nächsten erscheinenden Sammlung allergnädigst zu subscibiren. Das Exemplar kostet 10 Silbergroschen; wer auf sechs Exemplare subscibirt, erhält das siebente gratis.“

Cajus Prim,

Puchbinder und Zeitungsschreiber.“

„Sage Herrn Cajus Prim, Liebes Kind, daß es mir ein Vergnügen macht, seinen Wunsch zu erfüllen. Ich subscibire auf drei Exemplare und sende ihm dafür diese Kleinigkeit (er gab dem Mädchen einen Louisdor und grühte, zum zweiten Male ihre Wangen zu küssen) ab.“ fügte er hinzu. „Die Dedication anzunehmen, verbietet mir meine Bescheidenheit.“  
 „Werde Alles bestellen,“ sagte das schöne Kind, machte seinen Knir und ging.  
 „Ich möchte wissen, was diese Leute bewogen hat, mir so viel Ehre zu erwirken?“  
 Da klopfte es zum dritten Male. Der Wirth trat ein. Bitte millionenmal um Entschuldigung wenn ich störe. Ich wollte nur fragen, ob der Herr Herzog auf Dero Zimmer servirt zu werden gerüben?“  
 „Keine Umstände, mein Herr, ich werde an Ihrer Tafel peifen. Wann g h's zu Tisch?“  
 „In einem balken Ständchen, Herr Herzog.“  
 „Lassen Sie einen Platz für mich offen. Ich werde kommen.“

Die Nachricht, daß der Herzog von Bordeaux sich herablassen werde, heute an der Tafel des grünen Othens zu peifen, lief bald von Mund zu Mund und reizte die Honoratioren, die so viel Geld hatten, um 7 Silbergroschen für eine Tafelfreude auszugeben, dies Mal ausnahmsweise an dem Mittags-tische bloß darun Teil zu nehmen, um den Prinzen so recht in der Nähe zu betrachten.

Noch nie war die Tafel so zahlreich besetzt, als an diesem Tage. Auch der Zeitungsschreiber, der für den Antrag der Dedication (ob der Herzog sie annehme oder nicht, daran war ihm im Grunde nicht viel gelegen) ein blankes Goldstück ergattert hatte, der Oberkultvorsteher, der Beisitzer des Magistrats, ja sogar der Herr Bürgermeister in höchst eigener Person beehrten den Mittagstisch mit höchst beglückender Gegenwart.

Der aufmerksame Wirth hatte die Freude mit einer Bettdecke belegen und sie, in Ermangelung der Blumen, mit Grünsößtblättern bestreuen lassen, seinem hohen Gaste den obersten Platz am Tische eingeräumt, und seiner häßlichen Tochter, die aus Oeconomie die Function des kostspieligen Oberkultners vertrat, auf's strengste anbefohlen, sich ihre schönsten Sonntagskleider anzuziehen, um dem grünen Othen und sich wenigstens seine Ehände zu machen. Das arme Kind, das seiner Mutter in der Küche behüthlich sein mußte, schwigte wie ein Schmorbraten, und lebte in beständiger Furcht, sich einen Fleck in ihr neues Kleid zu machen.

Die Gäste saßen schon seit einem Viertelstündchen bei der Tafel, bekamen aber noch nichts zu essen, weil der Herzog von Bordeaux noch fehlte.

Beim Eintreten des Herzogs von Bordeaux erhob sich die ganze Tischgesellschaft, um ihn ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Er nicht vornehm mit dem Kopfe, nahm den ihm angewiesenen Platz ein, zog seinen Fingerring und musterte die Gesellschaft, die ihn mit stummer Bewunderung anlockte und jede seiner Mißen und Bewegungen beobachtete.

Endlich kam die Suppe.

Er kostete ein paar Löffel und — ließ sie stehen.

„Die Suppe scheint ihm nicht zu schmecken,“ sagte der Zeitungschreiber zu seinem Nachbar, „das muß ich mir gleich aufnotiren, sonst vergesse ich es am Ende.“

„Sie, Sie,“ zischelte der Nachbar dem zweibeinigen Wochenblatt in's Ohr, „Sie, Sie — —“

„Was gibts?“ fragte der Zeitungschreiber.

„So eben hat sich der Herzog an seinem Halskragen gepuht — —“

„Wird ebenfalls aufnotirt.“

Dann erschien die Tochter mit dem Rindfleisch und reichte, wie sich das von selbst versteht, zuerst dem hohen Gäste. „Et, ei, wie roth, liebes Kind,“ sprach der Herzog von Bordeaux und kniesie fe — was bei ihm allergnädigste Gewohnheit zu sein schien — in die schaufierten Wangen.

Die Gäste verwunderten sich über die große Herrablässigkeit, das Wochenblatt notirte das Ereigniß, das Mädchen wurde feuerroth und der Wirth vom grünen Ochsen, der glückliche Vater der in die Wange gekniffenen Tochter, wäre vor Freude beinahe aus seiner Haut in die des Bürgermeisters gefahren, der um diese Auszeichnung ihn sehr zu beneiden schien.

Das Rindfleisch war so glücklich, auf der Zunge des hohen Gastes so großes Wohlgefallen zu finden, daß er noch ein zweites Stück begehrte, was der Zeitungschreiber also gleich notirte.

„Enderbar,“ sagte der Besitzer des Magistrats zu dem Bürgerältesten, „der Herr Herzog essen grad' wie unser Eins!“

„Nur mit dem Untergieße,“ bemerkte der Bürgerälteste, „daß die herzoglichen Bissen viel größer als die unsern sind.“

„Ich möchte nur wissen, wo er seinen Orden stecken hat?“ fragte der Weißger.

„Die kommen vielleicht erst mit dem Frachtwagen nach,“ meinte der Senior der Bürgerschaft.

„Sie, Sie,“ lächelte der Nachbar mit dem Ellenbogen dem Zeitungschreiber zu.

„Was gibts?“

„So eben haben der Herr Herzog noch ein drittes Stück Rindfleisch genommen.“

„Es scheint ein grundscheiter Mann zu sein,“ erwiderte die Frau von Fleisch und Blut und notirte auch das dritte Stück.

„Die nächste Nummer meines Wochenblatts wird ungeheuer interessant werden. Wünschen Sie darauf zu pränumeriren?“ fragte er seinen Nachbar.

„Danke gehorsamt,“ replicirte der Handschumacher. „Ich lese nur das neue Testament und die Wetterprophetieungen im Kalender.“

„Auch mit einem Kalender kann ich aufwarten.“

„Bin bereits versehen,“ entgegnete der Nachbar, dem der Angstschweiß auf die Stirne trat.

Nun kam das Gemüse: Grünkohl und gebrätene Kalbsleber. Der weibliche Oberkellner präsentirte es zuerst dem Herzog von Bordeaux.

„Danke liebes Kind, ich bin schon satt,“ sagte er und warf einen mustern den Blick auf die niedliche Taille des weiblichen Oberkellners. — Das Mädchen wurde wo wo sich noch röthte, ihr Vater noch glücklicher und der Herr Bürgermeister noch weit neidischer.

Der hohe Reisende zog jetzt seine Uhr hervor, ließ sie repetiren, warf dabei einen Blick auf die Wanduhr, wischte sich den Mund ab, erhob sich von der Tafel, warf der ganzen Gesellschaft einen vornehm kalten Gruß zu und entfernte sich.

Die Table d'hôte schien darüber erstaunt und nebenbei nicht wenig erstaunt zu sein. Der Herr Bürgermeister, der sich dadurch am meisten beleidigt fühlte, leerte erst seinen Schoppen Grüneberger und stand dann gleichfalls von der Tafel auf, ein Beispiel, das auch die andern Honoratioren alligleich befolgten. Nur der Zeitungschreiber, der Handschumacher und der Post-Secretair, der einzige Stammgast des grünen Ochsen, warteten mit der größten Gemüthsruhe das Erscheinen des typischbürgerlichen Nachtschöps ab, der aus Butter und Rukläse bestand, und enthielten sich, wegen des raschen Ausbruchs des Herzogs aus Weltflucht aller Randbemerkungen.

Als d. g. Abend hereinbrach, beschloß der Fremde aus Eingereweide das National-Theater der Stadt W. zu besuchen. Der Wirth vom grünen Ochsen mußte für ihn eine Loge bestellen. Auch diese Nachricht verbreitete sich mit Blitzgeschwindigkeit durch die Stadt, und so kam es, daß das halbe Städtchen in's Theater strömte, um sich an dem seltenen Gaste so recht nach Herzenslust satt zu sehen. Die Frauen waren sich in ihren Hochzeitsstaat, die Männer in ihre Sonntagshabits, die Mädchen in ihr schwarze-dene Einsegnungskleider.

Die Wirthin vom grünen Ochsen und ihre Tochter gingen auch in's Theater und zwar nur darum, um Allen ihren hohen Gast zu zeigen. Mehr als Einer wollte die Bemerkung machen, daß die Frau Wirthin seit 24 Stunden noch einmal so dick geworden sei. Auch das schöne Gretchen schien heute viel stolzer zu sein als je, nicht etwa auf ihre Inaltrisehen, vollrunden, kleinstädtischgeizunden Backen, sondern auf ihre goldene Erbsenkette und den neuen Schildkrötenkamm und die hohe Auszeichnung, die ihr heute bei Tisch widerfahren war. Das gute Kind glaubte, Jeder müsse es ihr ansehen, daß der Herzog von Bordeaux gerührt habe, ihre Wange zu kniefen.

Als der hohe Gast in seiner Loge erschien, stimmte das Orchester bestehend aus den 5 Stadtmusikanten, die ihm am Morgen ein Ständchen gebracht, einen großartigen Lärm an, der nicht enden wollte; das ganze Auditorium schrie Hurrah und brat hoch und schwekte die Häre.

Verwundert fragte der Reisende einen Mann in der Nebenloge: „Können Sie mir sagen, warum diese Leute Hurrah schreien?“

„Ich bedaure Ihnen keine Auskunft geben zu können; denn auch ich bin ein Fremder.“

„Die Leute scheinen närrisch zu sein,“ sprach der Reisende, und verließ schon nach dem ersten Acte das Schauspielhaus.

Als er nach Hause kam, verfügte er sich in die Gaststube. Der Wirth machte eine Anzahl von Bücklingen und sprach: „Wenn Sie Herr Herzog, einen alten Mann und seine Familie glücklich machen wollen, so erweisen Sie ihm die Gnade.“

„Und welche wenn ich fragen darf?“  
„Erlauben wohl der Herr Herzog, daß ich so frei sein darf“

„Ich bitte, fahren Sie fort.“

„Daß ich so frei sein darf, mein Schild; den grünen Ochsen, in den Herza von Bordeaux umtaufen zu dürfen?“

„Weintrauben! Ich habe nichts dagegen, Sie lieben vermuthlich den Bordeaux?“

„Wie mich selbst.“

„Nun denn, ich kann Ihnen ein Fäßchen davon verkaufen.“

„Es mir verkaufen?“

„Ich, ja freilich ich.“

„A, mein Gott, wer sind Sie denn?“

„Ich bin Weinreisender heiße Herzog und komme von Bordeaux.“

„O ich Hornvieh,“ rief der Wirth vom grünen Ochsen, kehrte den Reisenden den Rücken zu und gab sich ganz im Stillen ein paar starke Nalensüber.

Seit diesem Tage beist das Gasthaus zum grünen Ochsen ugh Sozäl zum „Herzog von Bordeaux.“

### Landwirthschaftliches.

— Für Spargel-Liebhaber! In dem von den Kunstgärtnern Schmidt und Herzog in Weimar im Jahre 1856 herausgegebenen Werkchen: „Der populäre Gartenfreund“, findet sich folgende Anweisung, großen und geschmackhaften Spargel zu ziehen, welche wohl die Aufmerksamkeit der Besitzer von Spargelbeeten auf sich ziehen dürfte: So wie der Spargel im Frühjahr aus der Erde hervor kommt, wähle man an jedem Stöck einen recht gefunden und kräftigen Stengel, stecke ihn in den Hals einer Boueille, die man mit Stöckchen befestigt, damit sie nicht umfalle, wekl ihr Hals höchstens auf zwei Zoll in die Erde versenkt sein darf. In der Flasche eingeschlossen und dadurch des Zutritts der äußeren Luft beraubt treibt nun der Spargelstengel sehr schnell bis an den Boden der Flasche, kehrt dort um, wächst nach abwärts wieder bis an den Hals der Flasche, und da er auch dort keinen Ausweg findet, so wächst er an der innern Wand der Flasche fort, bis er diesel ganz ausfüllt und sie dann aus der Erde heranziehet. Nun ist die Zeit, den Stengel abzuschneiden, man zerichlägt dann die Boueille und findet einen äußerst zarten und sehr wohlschmeckenden Spargel von 1 bis 2 Pfund.

— Pflanzenzüchter, baut Sparsfette! schreibt G. Pauls in Eibersfeld. Die ganze Flora von Europa hat wohl keine zweite Pflanze aufzuweisen, die so reichlich honigt wie die Sparsfette. In der Umgegend von Mainz wird dieselbe sehr häufig angebaut, da sie als eine der besten Kleesorten in geeigneten Boden dem Viehstande schon frühzeitig ein reichliches, nahrhaftes, viele Milch gebendes Futter liefert. Ihr Honigtrag bei günstigem Wetter übersteigt alle Erwartungen und ist fast unglaublich. Der Pastor Stein zu Nierensaulheim bei Mainz hat in der 1855 zu Düsseldorf tagenden Versammlung und auch dem Ver. persönlich versichert ein flaxer Stöck hätte ihm darauf 21 Pfd. in einem Tage geholt und ein Schwarm, der vor vier Tagen in einen leeren Korb gesetzt worden sei, habe in dieser so kurzen Zeit 60 Pfd. an

getragen. Als Vergleich, wie reichlich ihr Ertrag ist, bemerkt derselbe, wenn man neben einem Korb ein Faß mit reinem Honig stelle, wären die Venen nicht im Stande, daraus so viel zu entnehmen, wie aus der Sparsfette. Der ebenfalls dort anwesende Bezirkscommissar Kaden, welcher in Mainz, wo die Festungsböschungen mit vielem Klee besäet werden, wohnt, wo also weniger große Weiden für die Bienen vorhanden sind und zudem noch in ziemlich Entfernung vom Bienenstande, hat e Tage gehabt, wo ein harter Stöck 8 Pfd. einsammelte. — Der Sparsfettehonig ist schneeweiß, soll einen reinen feinen Geschmack haben und schon nach wenigen Tagen, nachdem er ausgelassen ist, eine solche Festigkeit erlangen, daß er nicht mehr fließt.

### Vermischtes.

— Es ist aufgefallen, daß die neueste Weltgeschichte vorzugsweise Freitage zu ihren Geburtsstagen hat. In einem Freitage ging das österreichische Ultimatum von Mailand ab; an einem Freitage wurde bei Nagasaki und Colerico geschlagen; an einem Freitage endlich wurde der letzte Waffenstillstand geschlossen. Die Emigration aller Länder und Schwärzungen, welche namentlich durch den dem Waffenstillstand auf dem Fuße stehenden Frieden höchst unangenehm übertraht wurde, hofft, daß ihre Hoffnungen nur in's Grab gelegt worden sind, um bald wieder aufzuerstehen.

### Dreißigbüge Charade.

Die beiden Ersten.

Höchst bedeutend sind die Silben,  
Die Ihr jetzt zu rathen sucht;  
Bald von Tausenden geegnet,  
Bald von Tausenden geflücht.  
Das Geschick von Millionen  
Hängt von ihrem Willen ab,  
Und der Wille führt die Armen  
Oft in ein gewaltiam Grab.  
Doch viel öfter, Dank dem Himmel,  
Meint er es mit ihnen gut,  
Säen wir nicht diesen Glauben,  
Schwänze aller frohe Muth.

Eine Krankheit ist die Letzte,

Die den schlimmsten zugehört;  
Eine Festbarkeit nicht minder,  
Ganz unschätzbar oft an Werth,  
Doch noch mehr wirst Du sie schätzen,  
Wenn Du Dir die Wohnung kaufst  
Und in magenschaden Formen an  
Dir mein nützliches Wort beschaust,  
Auch des Ganze ward gegründet  
Auf und durch die Letzte nur,  
Steht ein Vollwerk gegen Feinde,  
In der herrlichen Natur.  
Seit Jahrhunderten schon kennt man  
Seinen Namen weit und breit,  
Und Jahrhunderte noch tragt es  
Ganz gewiß dem Zahn der Zeit.

(Lösung in der nächsten Nummer.)

# Verkaufsanzeigen.

## Tages-Neuigkeiten.

**Geschloffen:** Am 16. d. M. Mühlenstr. Nr. 20 ein schwarzes Kleid mit schwarzem, feinerer Bänder und breiten Wolans und grün seidener Einfassung, ein rosa seidenes Kleid mit rosa seidener Vorlage, ein weißes rothgemustertes Mulls-Kleid und ein weiß und grau gestreifter Frühlings-Mantel mit lila Einfassung.  
**Gefunden:** Ein Petschaft mit schwarzem Griff; auf dem Felde des Petschaft ein Adler und eine Krone.

## Verkaufmachung.

Folgende in Landrath v. D. Runge gehörigen, zu Mittenwalde belegenen Grundstücke:

- 1) Das herrschaftliche Wohnhaus, Große Straße Nr. 10, mit Hofraum, Stall, Lüne, Garten und Hauscavel,
  - 2) die Hausstelle Nr. 11 mit Hofraum, neuen großen Stallungen, Brunnen, Hauscavel und Hütungsantheil.
- sollen am Montag den 1. Juli d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, öffentlich meistbietend im Einzelnen oder Ganzen verkauft werden.

Die näheren Bedingungen im Termine selbst.

Es wird bemerkt, daß die Grundstücke zusammen sich zum Betriebe der Gaskirchschaff oder Anlage einer Fabrik wohl eignen, daß sie einen Werth von ca. 5000 Thlrn haben und ein Viertel des Kaufgeldes baar angezahlt werden muß.

Es sollen ferner in diesem Termine verkauft werden:

- 1) ein herrschaftliches Bett,
- 2) ein Mahagoni-Zimmerausz.
- 3) ein desal. Schreibstisch.

## Verkaufmachung.

Die Mitglieder der ersten Kranken- und Sterbekassen-Gesellschaft werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß am **7. Juli, Vormittags**, nach dem Vorkessdienst,

die Wahl der Vorsteher und Repräsentanten stattfindet und die Jahres-schluss-Rechnung vorgelegt wird.

Gleichzeitig ersuchen wir die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen, und die in Kenntnissenden, sich am 16. und 30. Juni, Nachmittags 3 Uhr, einzufinden.

Der Vorstand.

Der Mitgliedern der zweiten Kranken- und Sterbekassen-Gesellschaft wird hiermit

bekannt gemacht, daß am 29. d. M. das Stiftungsfest gefeiert wird, wobei Jeder jeden Alters freien Zutritt haben, und am 30. Vormittags 11 Uhr, Kassen-Revidiren, Abschluss-Rechnung, Vorsteher- und Repräsentanten-Wahl bei dem Gaskirch Herrn **W. Becker**, Köfmenstr. 1a abgehalten wird.  
 Der Vorstand.

## Auction.

Es sollen am 29. d. M., Morgens 8 Uhr, wegen Aufgabe des Geschäftes 3 Wagen, 1 halbgedeckter, 1 offener und 1 Korbwagen, Ackergeräthschaften, Möbel, Betten, Haus- und Küchengeräthe, Küffer, Gläser, Flaschen u. s. w. gegen baare Zahlung versteigert werden im Gasthof zur goldenen Sonne in Königs-Busterhausen.  
**Gastwirth Romberg.**

## Auction freiwilliger Vereinbarung.

Aus meinem Eigenthume beabsichtige ich am Donnerstag den 27. Juni er., Vormittags 10 Uhr, in der Stallstr. Nr. 3 verschiedene Weine, als Muscat-Einzel, süßer Ober- und Unterungar, Graves, Rothwein u. Cognac, sowie dreißigjährige Rappelsböhnen und einen eisernen Arbeitswagen zu verkaufen.  
**Ohm, Königl. Kreisgerichts-Auctions-Commissarius a. D.**

In Charlottenburg oder von da nach Berlin oder Spandau ist am 17. d. Misd. eine Brieftasche mit Briefen und andern Papieren verloren gegangen. Dem Finder eine gute Belohnung in Charlottenburg, Berlinerstraße Nr. 28; bei **J. G. Becker, Restaurant.**

## 1 Thaler Belohnung.

Eine eingehäufige silberne Uhr ohne Glas ist am 18. Juni in der Schul- oder Willmersdorferstr. verloren worden. Wer dieselbe beim Uhrm. Fr. Paerbsdorff, Berlinerstr. 60, abgibt, erhält obige Belohnung.  
 Spreentr. 36 ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Schlafcabinet und Vorgarten sogleich zu vermieten.

Eine ruhige, pünktlich zahlende Mietherin sucht zum 1. Oktober eine Wohnung von Stube, Kammer und Küche.  
 Adressen werden in der Druckeret dieses Blattes erbeten.

Berlinerstraße Nr. 3 ist zu Joh. eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör 1 Th. hoch für 48 Thlr. zu vermieten.

Sachsenstr. 21 ist eine kleine Mahnmühle noch vorn, an ruhige kinderlose Leute sogleich oder zum 1. Juli zu vermieten.

Eine Baustelle ist in der Neuen Berlinerstraße zu verkaufen. Das Nähere bei **Crewolds, Berlinerstraße 48.**

Eine freundliche Wohnung ist zum 1. Oktober beim Gärtner Heinrich zu vermieten.

Eine halbe Belle Etage und eine kleine Wohnung sind zum 1. Oktober Willmersdorferstr. 1a zu vermieten.

Eine große Scheune ist zu verpachten Willmersdorferstr. 19 bei Rabe.

Eine einzelne stille Frau sucht z. 1. Oktober eine kleine Wohnung bei nicht hoher Miete.Adr. bittet man Berlinerstr. 65 f. Laden abj.

1 freundl. Wohnung von Stube, Kammer, Küche, Keller und Bodengelaß ist noch zum 1. Juli Salzstr. 2 zu vermieten.

Neue Berlinerstr. 19 ist eine kleine Belle-Etage-Wohnung an eine einzelne Person u. 2. Etage zwei Wohnungen zu vermieten.

Ein altes Pianoforte ist Schloßstr. 21 zu verkaufen.

Die so beliebten schönen Rosen und Rosenbouquets sind Lützow 5 und 6 zu haben.

Spargelpflanzen (große Darmblätter), dreißährige a Schw. 7 Eyr., zweijährige a Schw. 5 Eyr. empfangen w. werden. Handelsgärtner zu Berlin auf Johannistich vor dem Hallschen Thor.

Richstraße Nr. 20 sind zu verkaufen: 1 Flug, Wagenleitern, Haus- und Landhütten, 1 schwarzer Kachelofen, 1 schönes Bierdegewirr, große u. kleine Vogelbauer, 1 neue eiserne Brunnenfülle, 1 Futterlade, 1 Dreispänner.

Sehr schönes Stettiner Bahndrod wie auch sehr gute Speisefarctoff in empfehl. A. Giffert, Neue Berlinerstraße 57.

Ein birkenes Spinde, eine richtig gehende Rahnuhr, eine Schiedelampe sind zu verkaufen, Willmersdorferstr. 5.

Auf der Biarre Riedebusch bei Königs-Busterhausen kann sogleich oder zum 1. Juli d. J. ein zweiter Knecht, der das Mähen gut versteht, placirt werden.



Goldfische sind zu haben beim Gärtner J. Runze.

Schlesfr. 41 bei Waga ist eine frisch-milchende Ziege billig zu verkaufen.

Berlinerstr. 13 2 Tr. sind mehrere gebrachte Möbel, worunter eine Wiege mit Matrags Umzugs wegen sogleich zu verkaufen.

**Kohlrübenpflanzen,**

50 Schock 1 Thlr, sowie alle Arten Gemüsepflanzen sind zu haben beim Gärtner C. Wille in Teltow.

Ein Sohn anständiger Eltern der Lust hat Buchdrucker zu lernen, melde sich in der Buchdruckerei.

Ebendasselbst wird ein Schriftsetzerlehrling und ein Laufbursche verlangt.

Junge Mädchen, welche Lust haben das Schneidern zu erlernen können sich melden Sprestr. 16.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat, die Schlosserei zu erlernen, kann sich melden bei **Wilhelm Graefen,** Schlossermeister, Charlottenburg, Schulstr. 8.

Ein Sohn anst. Eltern, welcher Lust hat, die Sattlerprof. zu erlernen, melde sich bei Desl. Secadorsattler, Spandauerstr. 3.

Geübte Manns- und Frauenhemden-Mäherinnen finden gegen Vorzeigung einer Probearbeit dauernde Beschäftigung in Berlin bei M. Ellenburg, Spittelmarkt 1.

Ein junger militärfreier Mann aus Schlessen, welcher höhere Schulbildung genossen hat und bereits mehrere Jahre hindurch als dem Königl. Landraths-Amt sowohl, als auch auf dem Königl. Kreis-Gericht, sowie auch eublich als Gerichts-, resp. Gemeindefchreiber beschäftigt gewesen ist, wünscht, da er seine jetzige Stellung aufgeben will, eine Stelle als Gerichtschreiber oder aber als stellvertretender Polizei-Verwalter. Gefällige Adressen werden unter L. M. 24 in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

**Apfelwein,** direct von Frankfurt a. M., a. Fl. 3 Egr., 12 Fl. für 1 Eble empfing und empfiehlt **Carl Ebel.**

**Maurerablonen** in allen Größen bei **M. D. Strauß,** Berlinerstr. 24.

Die ersten Sendungen  
**frischer Grasbutter,** a Pfd. 7 Egr., 7½ und 8 Egr.,  
**Mecklenburger Grasbutter,** wöchentlich zweimal frische Sendungen, a Pfd. 8½, 9 u. 10 Egr. empfing u. empfiehlt **Carl Ebel.**

**Ganz alte Talgseife,** a Pfd. 6 Egr., richtig zuwaagen.

**Pfeiffer's flüssiges Blau** (Indigo-Einctur) zum Blauen der Wäsche, a Pfd. 2 Egr.

**Stärke-Glanz.** Dieses Fabrikat, ein Zusatz zur Stärke, welches die Wäsche nicht nur spiegelglänzend, sondern sogar blendend-weiß macht, empfiehlt **Carl Ebel.**

**Firchlicher Anzeiger von Charlottenburg.**

am vierten Sonntage nach Trinitatis, Sonntag den 23. Juni 1861.

Luisen-Kirche.

9½ Uhr: Predigt Hr. Ob-Pfarrer Kollatz.

2½ Uhr: Predigt Hr. Prediger Geher.

Fügowet. Kirche.

11 Uhr: Predigt Hr. Prediger Geher.

**Aufgebotene Brautpaare.**

Herr Bräutigam Carl August Wilhelm Riensdorff Löpfer, aus Zehdenick, mit seiner Braut Dorothea Cath. Rose aus Bud.

Herr Bräutigam Gustav Adolph Stark, Putzmacher, mit seiner Jgfr. Braut Pauline Luise Albertine Grün.

Herr Bräutigam Johann Albert Schünemann, Segelmacher, aus Usedom, mit seiner Jgfr. Braut Friederike Charlotte Henriette Bachau zu Ewinemünde.

Herr Bräutigam Carl Gustav Ferdinand Schmidt, Ackerbürger, mit seiner Jgfr. Braut Aug. Wilhelmine Luise Kraag zu Gsin.

**Verzeichniß der Verstorbenen.**

- Am. 8. Juni: Ernst Gustav Ad. Trost, 2 M. 8 L. alt, an der Entzündung.
- 8 Juni: Friedr. Wilh. Schulze, 1 J. 2 M. alt, an der Abzehrung.
- 12. Juni: Albert Rudolph Ernst Riensbold, 3 M. 28 L. alt, am Krampfe.
- 12. Juni: Gustav Adolph Köppen, 2 M. 24 L. alt, am Brustleber.
- 14. Juni: Richard Friedrich August Peters, 9 M. 17 L. alt, an der Lungentzündung.

5 M. alt, an der Entzündung.  
**Bereine.**  
Frauen-Verein für Wöchnerinnen, Halbkinder, Kranke und Hochleidende Freitag den 28. Juni um 4 Uhr.

Gustav-Adolph-Vereins zu Charlottenburg fand am 19. Juni d. J. im Hörsaale des R. Pädagogii statt. In derselben legte der Schatzmeister Hr. Liman sen. die Rechnung pro 1860; dieselbe ergab Kassenbestand d. 1859: 77 Thlr. 10 Egr.; Einnahme des literarischen Vereins 1859/60 70 Thlr. 3 Egr. 10 Pf.; Kirchbüch-Collekte am h. Reformationsteste 8 Thlr.; Sammlungen in einigen Klassen der höheren und Bürger-Töchterschule, veranstaltet vom Hrn. Rector Amelung, Krause, Piper, Fräulein Licht L., sowie ein Geschenk des Hrn. Geh. Rath's Hamann und die Beiträge der Mitglieder haben die Gesamt-Einnahme auf 218 Thlr. 3 Egr. 7 Pf. gebracht.

Die Ausgabe betrug 138 Thlr., wovon der Haupt-Verein 90 Thlr.; die Gemeinde Beleda Warstein, welche Charlottenburg bereits 325 Thlr. verdankt, 25 Thlr. und die Gemeinde Jordan 20 Thlr. erhielten. Der Botenlohn betrug 3 Thlr.

Hierauf legte Hr. Pred. Geher die Rechnung des literarischen Vereins und übergab als Ertrag der Versammlungen des Winters 1860/61: 50 Thlr. 2 Egr. 9 Pf.

Ein Mitglied des Vereins, Hr. Hofgärtner Michaelis, übergab den Ertrag seines Sammelbuches: 5 Thlr. 5 Egr. 6 Pf.

Die verfügbare Summe war demnach in dieser Versammlung 135 Thlr. 11 Egr. 9 Pf. Von derselben wurde beschloffen, an den Haupt-Verein 80 Thlr., an die Gemeinde Beleda-Warstein 20 Thlr. und an die Gemeinde-Wissen ebenfalls 20 Thlr. zu senden.

Die Stimme für Charlottenburg auf der General-Versammlung zu Landeburg wurde dem Präsidenten Bornemann übertragen. Für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden Hr. Scheinrath, Hofmedicus Dr. Kummel, Hr. Oberlehrer Thilenius und Hr. Hofgärtner Michaelis gewählt.

Zum Vorsitzenden wurde Herr Ober-Prediger Kollatz; Herr Bürgermeister Bullrich zum Vicepräsident; Herr Direktor Dr. Reichenow zum Schriftführer; Herr Prediger Geher zum Vicesecretär; Herr Oberlehrer Thilenius zum Bibliothekar und Herr Rentier Schmidt zum Vorstand des selben gewählt.

Herr Hofapotheker Liman sen. verwalte das Schatzmeisteramt des Gustav-Adolph-Vereins.